Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badische Warte. 1886-1920
# 1917

52 (3.7.1917)

Visual Library

# Badische Warte

Geschäftsstelle und Verlag: Karlsruhe, Erbprinzenstr. 6 :: Fernspr. 2373

Bürger- und Bauernfreund • Badische Post

Redaktion: Karlsruhe, Erbprinzenstr. 6 Fernsprech-Anschluß Nr. 2373

Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Freitag (die Freitag-Ausgabe mit achtseitigem illustriertem „Familienfreund") — Bezugspreis vierteljährlich in Karlsruhe oder durch die Vertreter bezogen einschließlich Zustellgebühr 1 Mk., bei der Post 1.20 Mk.

:: :: Für Kaiser, Fürst und Vaterland! :: ::
Für deutsche Art und Sitte!
Für des Bürgers Wohlfahrt in Stadt und Land!

Anzeigen im Inseratenteil die sechsgespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Im redaktionellen Teil die dreigespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 50 Pfg. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt

Nummer 52 | Karlsruhe, Dienstag, den 3. Juli 1917 | 32. Jahrgang


## Nachklänge.

Politische Effektstücke, die vergangene Tage und Wochen mit Lärm, Aufsehen und Spannung erfüllten, sind jetzt nach der Weise solcher unterwertigen Theaterware stark im Abflauen. Die Schweizer haben wohl so ziemlich erkannt, daß sie sich durch die vom englischen Botschafter Buchanan mit Hilfe des Musterneutralen Branting inszenierte Komödie Grimm-Hoffmann haben ins Bockshorn jagen lassen; und die Ergebnislosigkeit des in hunderterlei Rinnsale und Pfützen zerflossenen Stockholmer Friedensgeredes hat bewiesen, daß ein Krieg, in dem große Nationen unterschiedslos Gut und Blut eingesetzt haben, nicht in einem Frieden auslaufen kann, den die selbsternannten Vertreter von Teilen einer Minderheitspartei in allen diesen Nationen miteinander nach ihrem Parteiorgane zurechtmachen möchten. Die Nachklänge dieser abgespielten Stücke wirren matt durch diese letzten Tage.

Manchem Schweizer, der vor acht Tagen Wehe über den Bundesrat Hoffmann rufen half, mag es heute leid tun, daß er so dazu mitwirkte, ganz nach dem Plan Herrn Buchanans eine Stimmung wahrer Panik in seinem Vaterlande hervorzurufen und dadurch einen bewährten und um die Schweiz vielverdienten Staatsmann aus seinem Amte zu drängen, in dem er gerade zur Stunde kaum ersetzbar war. Wenigstens kann die Wahl des nach Frankreich neigenden Bundesrats Ador nicht das Verdienst in Anspruch nehmen, die Führung der äußeren Politik der Schweiz in Hände gegeben zu haben, die sich desselben unbestrittenen gleichmäßigen Vertrauens zu erfreuen hätten, wie das der Bundesrat Hoffmann während dieser krisenvollen Jahre sich immer mehr verdient hatte. Immerhin wird Herrn Ador ein hohes Maß von Klugheit nachgesagt, und, er selbst beteuert natürlich, mit allen Kräften die Vorbedingung für seine Wahl, die Wahrung strenger Neutralität sich angelegen sein zu lassen. Es muß aber von deutscher Seite ausgesprochen werden, daß diese Lösung der schweizerischen Krisis und der neue Mann von uns mit Zurückhaltung angesehen werden muß. Diese schweizerische Krisis war eine englische Mache; ihre Lösung ist mit der Wahl Herrn Adors, des Ritters der französischen Ehrenlegion, ganz und gar in französisch-englischem Sinne geschehen. Allenfalls könnte man daraus die schmeichelhafte Anerkennung herauslesen, daß die Herren in Bern uns einer Gelassenheit für fähig halten, die sie bei einer Lösung in anderem Sinne auf der anderen, der englisch-französischen Seite für unmöglich hielten. In der Tat ist es uns gleichgültig, wem die Schweiz ihre wichtigsten Geschäfte anvertraut. Wir nehmen an, daß man dort weiß, es gehe dabei vor allem um eigenes Leben und Sterben. Während aber der Bundesrat Hoffmann jahrelang immer wieder bewiesen hat, daß er bei der Führung dieser Geschäfte von jedem Vorurteil zugunsten der einen oder anderen kriegführenden Partei frei war, — nachdem man ihn durch allgemeines Angstgeschrei zum Rücktritt veranlaßt hatte, hat man das ja ebenso allgemein anerkannt, — hat Herr Ador, dem einst die Führung des französischen Ehrenlegionsbändchens wichtiger und erwünschter war als die Führung eines vornehmsten Amtes in seinem Vaterlande, noch jede Spur eines Nachweises gleicher Unbefangenheit zu erbringen. Er und seine Landsleute werden sich also nicht wundern dürfen, wenn wir der Entwicklung des Kurses Ador kühl bis ans Herz hinan entgegensehen. Der Ausbruch der Hoffmann-Krisis war ein wenig imponierender Angstausbruch vor dem Verband der handwerksmäßigen Neutralitätsschützer; ihre Lösung steht im selben Zeichen. Keinerlei Grund für uns, da dieses Stück zu Ende geht, besonders laut Beifall zu klatschen. In der Sprache der Theaterleute: Ein gelinder Durchfall.

— — — Ein anderes größeres, inhaltsreicheres Stück ist mindestens bis zu einem Aktschluß gediehen. Und nicht einmal irgendeinem Mitgliede hat es Freude gemacht. Der international angebahnte Friede, der durchaus herbeigeführt werden sollte, ist wie ein Meteor wieder entschwunden. Es hat sich erwiesen, daß die überzeugendste Sprache zugunsten einer Beschleunigung des Friedensschlusses eben doch die Sprache der Kanonen ist. Das scheint man heute selbst an Stellen einzusehen und erkannt zu haben, die noch bis in die jüngste Zeit hinein ihre Hände über alle Herbeiredner des Friedens hielten. Es besteht Grund zu der Annahme, daß man einstweilen keine Friedensangebote in amtlichen Veröffentlichungen mehr lesen wird. In Häusern und an Stellen, wo man eben noch ungemein unfreundlich dreinsah, wenn jemand den Segen und die Nützlichkeit unserer Freundlichkeit nach Petersburg hin bezweifelte, wird jetzt sehr richtig betont, ein allzueifriges Bestreben dieser Art und Richtung könne uns als Schwäche gedeutet werden. Man legt Wert auf die Feststellung, daß wir den Russen offiziöserweise niemals einen Sonderfrieden angeboten haben und daß wir sehr gut warten können, bis etwa die Russen sich mit uns unterhalten wollen. Erfreulich, daß ein solcher Wandel in Stimmung und Auffassung bei uns fühlbar wird. Die neueste Entschließung des russischen Arbeiter- und Soldatenrates mit ihrer betonten Zurückweisung jedes Gedankens an einen Sonderfrieden scheint dabei nicht ohne Wirkung geblieben zu sein. Im übrigen ist diese Entschließung ein neuer Beweis dafür, wie zweifellos am besten es ist, die Russen mit ihren englischen und französischen Brüdern ruhig im Glück ihrer seltsamen Bruderschaft zu lassen. Diese bundesbrüderliche Entschließung muß Satz für Satz wirken wie Scheidewasser oder wie Sprengpulver. Diese Kampfansage gegen die „usurpatorischen Kriegsziele" also gegen alle Ziele Englands und Frankreichs, diese schroffe Wendung gegen die päßeverweigernde französische Regierung; lassen wir den Brüdern in Petersburg, London und Paris Zeit, sich darüber auseinanderzusetzen, wie sie alles wieder zusammenrenken wollen, was der Arbeiter- und Soldatenrat da auseinandergerenkt hat. Möglich, daß dabei noch das ...e und andere aus den Fugen geht.

## Die Formeln.

Je mehr die letzten Kriegsentscheidungen heranrücken, desto mehr treten die reinen Machtfragen hervor und verlieren alle die sorgsam ausgeklügelten Formeln, hinter denen man sie zu verstecken sucht, an Wert. Das haben die Sozialdemokraten in Stockholm erkennen müssen. Die Enttäuschung, mit der sie zurückgekehrt sind, beruht doch eben darauf, daß Formeln nicht imstande sind, den Krieg zu beendigen. Sie können erst dann wieder von Nutzen sein, wenn die Machtfrage entschieden ist und auf eine neue Formel gebracht werden kann. Mit den Formeln geht auch den Phrasen der Entente der Glanz verloren. Mächte, die einen König vertreiben, weil er seinem Volk den Krieg ersparen will, können nicht vom Recht der kleinen Nationen sprechen, ohne lauten oder stillen Hohn hervorzurufen. Die Engländer, die nach alter guter Sklavenhändler-Art ein Volk nach dem andern kaufen, um ihre Blutarbeit zu besorgen, lassen es sich trotzdem nicht verdrießen, ihre menschenfreundlichen Sprüche immer wieder herzusagen. Sie wirken aber nicht mehr. Ihre Bundesgenossen in Frankreich verlangen jetzt anderes. Für sie heißt es jetzt, sich zu den Eroberungsgedanken bekennen, die zum Kriege geführt haben, und da müssen auch die Engländer mit. So hat die englische Regierung zugeben müssen, daß sie im Verein mit Frankreich für die Eroberung Elsaß-Lothringens kämpft. Auch da werden noch allerlei schale Formeln zur Unterhaltung des Publikums vorgebracht: Plebiszit, Referendum mit allen möglichen Abstufungen. Das ist nichts wie Beiwerk, mit dem die nackte Tatsache, daß dieser Krieg geführt wird, um Deutschland zu verkleinern, vor stumpferen Augen verkleinert werden soll. Zu mehr als der Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens für Frankreich hat sich England, wenn Belfour im Unterhause die Wahrheit gesagt hat, vertraglich nicht verpflichtet. Wie stimmt das aber mit den Mitteilungen Ribots in der Geheimsitzung, wonach der von England gebilligte russisch-französische Vertrag auch noch das Saargebiet und beliebige Teile der Rheinprovinz Frankreich — auf dem Papier — zuweist? Vermutlich handelt es sich wieder um ein Spiel mit Worten, wie es die englischen Staatsmänner vor dem Kriege und während des Krieges in ihrem Parlament betrieben haben. In Wirklichkeit wird die Sache so liegen, daß die Engländer ihren Bundesgenossen jede Gebietsforderung bewilligt haben, mit dem stillen Vorbehalt der Revision des Vertrags, wenn die Umstände es erfordern. Auch dieser Vertrag gehört zu den unnützen Formeln. Er ist dazu bestimmt, Papier zu bleiben. Er ist über Objekte abgeschlossen, die niemals in die Hand der Vertragsschließenden gelangen werden. Von deutschem Boden ist nichts zu haben. Ehe Frankreich sich nicht endgültig mit dieser Erkenntnis vertraut gemacht hat, wird nicht Frieden werden.

## Mitteilungen aus dem deutschen Hauptquartier.

### Englische Angriffe abgeschlagen.

*W.T.B.* **Großes Hauptquartier,** 27. Juni.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.** Bei schlechter Sicht war die beiderseitige Artillerietätigkeit an der Front geringer als in den Vortagen; nur in einzelnen Abschnitten nahm das Feuer zeitweise zu. — In den Morgenstunden wurden gegen den vorspringenden Lensbogen angreifende starke englische Kräfte unter schweren Verlusten abgeschlagen. In einem Vorfeldgraben beiderseits der Straße Arras—Lens setzte sich der Gegner fest. — Bei Fontaines blieben Vorstöße feindlicher Abteilungen erfolglos; ebenso scheiterten an mehreren Stellen der Arras-Front Angriffe von Erkundungsabteilungen.

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.** Abgesehen von starkem Feuer nordwestlich von Craonelle, sowie beiderseits der Straße Corbeny—Berry-au-Bac hielt sich die Kampftätigkeit im allgemeinen in mäßigen Grenzen.

**Heeresgruppe Herzog Albrecht.** Keine wesentlichen Ereignisse.

**Östlicher Kriegsschauplatz.**

Südlich der Bahn Lemberg—Tarnopol und an der Narajowka blieb das Artillerie- und Minenfeuer lebhaft. — An der Zlota-Lipa brachten wir von einem gelungenen Erkundungsvorstoß mehrere russische Gefangene zurück.

**Macedonische Front.** Im Cerna-Bogen und östlich lebte die Feuertätigkeit zeitweise auf.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

### Drei französische Stellungen erstürmt.

*W.T.B.* **Großes Hauptquartier,** 29. Juni.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.** In Flandern war nur in wenigen Abschnitten die Feuertätigkeit lebhaft. — Heftige Kämpfe spielten sich gestern zwischen La Bassée-Kanal und der Scarpe ab. — In dem seit längerer Zeit von uns als Kampfgelände aufgegebenen, in den feindvorspringenden Raum westlich und südwestlich von Lens wurde ein frühmorgens längs der Straße nach Arras vorbrechender Angriff starker englischer Kräfte zum Luftstoß. — Abends griffen mehrere Divisionen zwischen Hulluch und Mericourt und von Fresnoy bis Gavrelle nach Trommelfeuer an. Bei Hulluch sowie zwischen Loos und der Straße Lens—Lievin wurde der Feind durch Feuer und im Gegenstoß zurückgetrieben. Westlich von Lens kam nach heftigen Kämpfen mit unseren Vorfeldtruppen ein neuer Angriff des Gegners nicht mehr zur Ausführung. Bei Avion scheiterte sein mit besonderem Nachdruck geführter erster Ansturm völlig. Hier griff er erneut nach Heranziehen von Verstärkungen an. Auch dieser Angriff wurde durch Feuer und im Gegenstoß zum Scheitern gebracht. — Zwischen Fresnoy und Gavrelle nährte der Feind seine anfangs verlustreich in unserer Artilleriewirkung zusammenbrechenden Sturmwellen dauernd durch Nachschub frischer Truppen. Nach erbitterten Nahkämpfen setzten sich die Engländer zwischen Oppy und der Windmühle von Gavrelle in unserer vordersten Linie fest. — Unsere Truppen haben sich vortrefflich geschlagen; der Feind hat in der gut zusammenwirkenden Abwehr und im Kampf Mann gegen Mann hohe blutige Verluste erlitten.

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.** Am Chemin-des-Dames hatten bei Fort de Malmaison, südlich von Courtecon und südöstlich von Ailles örtliche Vorstöße, östlich von Cerny ein größeres Unternehmen westfälischer Regimenter vollen Erfolg.

**Hier wurde die französische Stellung in über 1000 Meter Breite und ein zähe verteidigter Tunnel gestürmt und gegen heftige Gegenangriffe gehalten.**

Im ganzen sind bei diesen Kämpfen über 150 Gefangene und einige Maschinengewehre eingebracht worden.

Auf dem Westufer der Maas kam ein sorgfältig vorbereiteter Angriff am Westhang der Höhe 304 zur Durchführung.

**Nach kurzer Feuervorbereitung nahmen posensche Regimenter in kräftigem Anlauf die französische Stellung beiderseits der Straße Malancourt—Esnes in 2000 Meter Breite und 500 Meter Tiefe.**

Bald einsetzende feindliche Angriffe wurden von den gewonnenen Linien zurückgeschlagen. — Heute früh stürmte ein württembergisches Regiment im Walde von Avocourt einen 300 Meter breiten Stellungsteil der französischen Befestigungen. Bisher sind an beiden Einbruchsstellen über 550 Gefangene gezählt worden; die Beute steht noch nicht fest.

**Heeresgruppe Herzog Albrecht.** Keine besonderen Ereignisse.

Auf dem **Östlichen Kriegsschauplatz** und an der **Macedonischen Front** ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

WTB. **Großes Hauptquartier,** 30. Juni. (Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht**

Die Kampftätigkeit der Artillerie hielt sich bei regnerischer Witterung im mäßigen Grenzen. Sie verdichtete sich zu starkem Feuer nur an wenigen Stellen. Nachmittags brach eine englische Kompagnie, begleitet von tiefliegenden Flugzeugen, südöstlich von Armentieres in unsere Gräben; sie wurde im Gegenstoß sofort wieder geworfen. Nachts sind mehrfach feindliche Erkundungstrupps zurückgewiesen worden. Eigene Vorstöße an der Yser und nordwestlich von St. Quentin brachten mehrere Belgier und Franzosen als Gefangene ein.

**Heeresgruppe deutscher Kronprinz.**

Gestern früh wurde von bayerischen Truppen nach wirkungvoller Feuervorbereitung eine gewaltsame Erkundung südöstlich von Corbeny durchgeführt. Die Stoß-

truppen drangen in 1200 Meter Breite bis zu den hinteren französischen Linien durch und sprengten trotz zäher Gegenwehr einige Unterstände. Mit einer größeren Zahl von Gefangenen kehrten sie unbelästigt vom Feinde in ihre Gräben zurück.

Abends erweiterten westfälische Regimenter den Erfolg vom Vortage östlich von Cerny. In überraschendem Sturme nahmen sie mehrere feindliche Grabenlinien südlich des Gehöftes von La Bovelke. Die Gefangenenzahl hat sich bedeutend erhöht.

Gleichzeitig griffen die Franzosen zweimal mit starken Kräften bei Cerny an. Sie wurden im Nahkampf zurückgeschlagen. Auch auf der Westseite der Maas wurde der Gewinn des 28. Juni vergrößert. Am Osthang der Höhe 304 stürmte ein Posensches Regiment etwa 500 Meter der französischen Stellung, und bemächtigten sich aus Brandenburgern und Berlinern bestehende Sturmabteilungen feindlicher Gräben in dem von Bethincourt auf Esnes streichenden Grunde. Am 28. und 29. Juni sind hier

**825 Gefangene**

zurückgeführt worden. Der Feind leistete hartnäckigen Widerstand, seine blutigen Verluste seien erheblich. Er vergrößerte sie nach fruchtlosem Gegenangriff am Südosthange des Waldes von Avocourt und gegen den Südwesthang der Höhe 304.

**Heeresgruppe Herzog Albrecht.**

Nichts wesentliches.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

**Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.**

Auf den wachsenden Druck der übrigen Ententemächte hin beginnt die russische Gefechtstätigkeit in Ostgalizien den Eindruck beabsichtigten Angriffes zu machen.

Starkes Zerstörungsfeuer der Russen liegt seit gestern auf unseren Stellungen von der Bahn Lemberg—Brody bis zu den Höhen südlich von Brzezany. Bei Koninchy griffen nachts russische Kräfte an, die in unserem Vernichtungsfeuer verlustreich zurückfluteten.

Auch nördlich und nordwestlich von Luck nahm die russische Feuertätigkeit erheblich zu.

An der

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joseph**

und bei der

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen**

ist die Lage unverändert.

**Mazedonische Front.**

Nichts Neues.

**Der erste Generalquartiermeister von Ludendorff.**

*

WTB. **Großes Hauptquartier,** 1. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**

Bei Regen und Dunst blieb an der ganzen Front in fast allen Abschnitten das Feuer gering. Einige Erkundungsgefechte verliefen für unsere Aufklärer erfolgreich.

Bei der

**Heeresgruppe deutscher Kronprinz**

versuchten die Franzosen vergeblich die von unseren Truppen am Chemin des Dames und auf dem westlichen Maasufer erkämpften Geländevorteile zurückzugewinnen.

Oestlich von Cerny griff der Feind nach kurzer Feuersteigerung dreimal die auf der Hochfläche südlich des Gehöftes La Bovelle eroberten Gräben an. Alle Angriffe wurden zurückgewiesen. Die Verwirrung beim Gegner und die Ablenkung seiner Aufmerksamkeit ausnutzend, stürmten lippisch Bataillone weiter östlich die französischen Linien bis zur Straße Ailles—Paissy.

Durch diesen Erfolg erhöht sich die Zahl der von der oft bewährten westfälischen Division in drei Gefechtstagen gemachten Gefangenen auf 10 Offiziere und über 650 Mann.

Auf dem Westufer der Maas versuchten die Franzosen in mehrfach wiederholten Angriffen uns aus den an der Höhe 304 und östlich gewonnenen Gräben hinauszuwerfen. Im Sperrfeuer und in erbitterten Handgranatenkämpfen wurden sie abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

**Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.**

Dem Drängen der führenden Ententemächte hat sich die russische Regierung nicht entziehen können und einen Teil des Heeres zum Angriffe bewogen.

Nach tagsüber andauerndem Zerstörungsfeuer gegen unsere Stellungen von der oberen Strypa bis an die Narajowka erfolgten nachmittags kräftige Angriffe russischer Infanterie auf einer Front von 30 Km. Die Sturmtruppen wurden überall durch unser Abwehrfeuer zu verlustreichem Zurückfluten gezwungen. Auch nächtliche Vorstöße, bei denen die Russen ohne Artillerievorbereitung ins Feuer getrieben wurden, brachen beiderseits von Brzezany und bei Zwyzyn erfolglos zusammen.

Der Feuerkampf dehnte sich nordwärts bis an den mittleren Stochod, nach Süden bis Stanislau aus, ohne daß bisher dort auch angegriffen murde.

*

Zwischen den Karpathen und dem Schwarzen Meer keine besonderen Ereignisse.

**Mazedonischen Front**

Auf dem rechten Ufer des Wardar schlugen bulgarische Vorposten bei Aleak Mah den Angriff eines englischen Bataillons ab.

**Der erste Generalquartiermeister von Ludendorff.**

*

## Weitere U-Boot-Beute.

Amtlich. *W.T.B.* **Berlin,** 27. Juni.

Eines unserer U-Boote hat im Atlantischen Ozean neuerdings **8 englische bewaffnete Dampfer mit 40500 Br.-Reg.-To.** versenkt und zwar: die Dampfer „Harbury" (4572 To.) mit Hafer und Mais nach Frankreich, „Appledorne" (3843 To.) mit Hafer und Heu nach England, „City of Perth" (3427 To.) mit Stückgut nach England, „Buffalo" (4106 To.), ebenfalls mit Stückgutladung, ferner einen unbekannten Dampfer von etwa 12000 To., der schwer beladen nach Amerika fuhr, sowie drei große, beladene Frachtdampfer, von denen einer aus Geleitzug herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

**Kopenhagen,** 27. Juni. Der dänische Dampfer „Elnygaard" wurde auf der Reise von Spanien nach England versenkt. Die Besatzung wurde gerettet und in Spanien gelandet.

**Christiania,** 27. Juni. Die norwegischen Dampfer „Frederic" und „Fido" sind von einem U-Boot versenkt worden.

**Die Versenkung des „Avenger".**

Ein englischer Hilfskreuzer von 15000 To.

Die englische Admiralität hat am 16. d. M. den Verlust des Hilfskreuzers „Avenger" bekanntgegeben, der in der Nacht vom 13. zum 14. d. M. in der Nordsee torpediert wurde und sank.

**Aus den jetzt in Amsterdam vorliegenden englischen Zeitungen wird bekannt, daß dieses Schiff 15000 To. groß war und Dampfturbinen und zwei Schrauben hatte.**

Es war ursprünglich für den Personen- und Postverkehr zwischen Neuseeland und Vancouver bestimmt. Vor der Fertigstellung wurde es aber von der englischen Admiralität mit Beschlag belegt und zu einem Hilfskreuzer umgewandelt. Es war das neueste für die Union-Reederei von Neuseeland gebaute Schiff.

*

## Weitere 24500 Tonnen versenkt.

Amtlich. *W.T.B.* **Berlin,** 29. Juni.

Im englischen Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wurden durch unsere Unterseeboote weitere 24500 Br.-Reg.-To. versenkt, und zwar: Zwei unbewaffnete englische Dampfer, der englische Dampfer „Anglian" (5532 To.) mit Munition und Stückgut nach England, die englischen Segler „Wilhelm" mit Kohlen nach Frankreich und „Benita", der französische Segler „Bidartaises"; ferner ein bewaffneter englischer Dampfer (nach den Schornsteinabzeichen von der Linie W. Thomas Sons u. Company Ltd. London), ein mittelgroßer Dampfer, der aus Geleitzug herausgeschossen wurde und eine große Viermastbark ohne Flaggen und Abzeichen, die von Zerstörern gesichert war.

**Gefecht zwischen U-Booten.**

Eines der Unterseeboote im Atlantic ist wiederholt durch auffallend viel Schiffstrümmer und große Mengen Gefrierfleisch gefahren. Dasselbe U-Boot hatte auf der Heimreise mit einem feindlichen Unterseeboot ein Artilleriegefecht, in dessen Verlauf sich das feindliche U-Boot dem Feuer durch Tauchen entzog.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

**Rotterdam,** 29. Juni. Nach dem „Maasbode" ist das französische Schiff „Marseille" (3335 To.) infolge eines Zusammenstoßes gesunken. Als vermißt gelten die norwegische Bark „Blanca" (1501 To.) und der englische Dampfer „Bellerophon" (8954 Br.-Reg.-To.), der Dampfer „Belgravian" (2521 Br.-Reg.-To.), der am 25. November von London nach Newyork abfuhr, wird als verloren betrachtet. Gesunken sind: „Laatefos" (1548 To.), „Spind" (1174 To.), „Eli Lindu" (1087 To.). Die Schiffe „Borré", „Circe" und „Michel" sind dem Bureau Veritas zufolge am 16. Juni im Mittelmeer gesunken.

**Rotterdam,** 29. Juni. „Maasbode" teilt mit, daß die beiden norwegischen Schiffe „Bolette" und „Maggie" gesunken sind.

**Kopenhagen,** 29. Juni. Nach Mitteilung des Ministeriums des Äußern ist der dänische Dreimastschoner „Star" in der Nordsee versenkt worden.

**Ein amerikanischer Kreuzer aufgelaufen.**

„Nouvelliste de Lyon" meldet aus Newyork: Der Kreuzer „Olympia" ist bei Rhode Island aufgelaufen und befindet sich in sehr kritischer Lage. Die Besatzung ist gerettet.

„Olympia" ist ein geschützter Kreuzer der Vereinigten Staaten von 6600 Tonnen; er lief 1901 vom Stapel und ist stärker armiert als die übrigen geschützten Kreuzer der Union.

*

## Drei Überlebende von „L 48".

**Der Befehlshaber des Luftschiffs gerettet.**

**Eine Londoner Reutermeldung besagt: Es wird bekannt gemacht, daß der Befehlshaber und zwei von der Mannschaft des Zeppelins, der am 16. Juni herabgeschossen wurde, lebend herunterkamen und gefangengenommen wurden. Die zwei Mann waren schwer verletzt, so daß man an ihrem Aufkommen zweifelte, aber sie sind am Leben geblieben.**

Danach ist also Korvettenkapitän Schütze, der nach dem ersten Bericht als Führer des Luftgeschwaders gegen England am 16. Juni umgekommen sein sollte, am Leben und in englischer Gefangenschaft.

**Fliegerleutnant Allmenroeder gefallen.**

Leutnant Allmenroeder, einer der Besten der Jagdstaffel Richthofen, ist am 27. d. M. im Luftkampf an der Westfront gefallen. Aus dem Feld-Art.-Regt. 62 hervorgegangen, in dem er am 30. März 1915, erst 19jährig, zum Offizier befördert wurde, trat er am 29. März 1916 in die Fliegertruppe ein. Am 8. Januar 1917 erwarb er sich das Flugzeugführer-Abzeichen. Trotz seiner großen Jugend wurde er bald einer der besten unserer Jagdflieger und würdig seines Lehrmeisters und Staffelführers. Am 9. d. M. mit dem Ritterkreuz des Hohenzollernordens mit Schwertern, am 14. d. M. mit dem Pour le mérite ausgezeichnet, nannte ihn der Heeresbericht vom 26. d. M. noch als Sieger über das 30. feindliche Flugzeug. Schon einen Tag später traf ihn die tödliche Kugel. Ein junges Heldenleben ist ausgelöscht; aber er wird in unserer aller Herzen fortleben als einer der besten Söhne unseres Vaterlandes.

**Ein Neutraler über die Westfront.**

Der Schweizer Oberstleutnant Frey, der kürzlich die deutsche Westfront besuchte und teilweise das Rückzugsgebiet zwischen Arras und Reims besichtigte und sich mit früheren Ausgesiedelten unterhalten konnte, wendet sich in der „Basler National-Zeitung" energisch gegen die im Auslande verbreitete Auffassung, daß bei der Zurücknahme der Front unnütze Zerstörungen ver-

# Nach Kurland.

VII.

Waren wir bisher nördlich, südlich und östlich von Mitau, so sollte es nunmehr westlich an die Ostsee gehen. Das konnte natürlich nur Libau sein, die größte Stadt Kurlands, ein viel besuchtes Seebad und eine große Hafenstadt, die im Frieden eine direkte Linie nach Newyork bediente. Auch in Libau sind fast zwei Drittel der Bevölkerung geflohen; geblieben sind in der Hauptsache die Deutschen und die Juden; aber auch viele Letten haben die Furcht verwunden und sind der Heimatstadt treu geblieben.

Libau hat sich in den letzten Jahren ganz außerordentlich entwickelt. Es stand früher an Einwohnerzahl bedeutend hinter Mitau zurück; erst in den letzten 20 Jahren hat die Hafen- und Badestadt gewaltig die Glieder gereckt und es auf fast 100000 Einwohner gebracht.

Die russische Regierung hat bedeutende Aufwendungen für die Stadt, insbesondere für die Hafenanlagen gemacht. Nicht weniger als drei Häfen, darunter ein Winterhafen, wurden im größten Stil angelegt, aber nur teilweise durchgeführt. Wie so oft in Rußland, blieb man auch hier mitten in der Ausführung des Werkes stehen, weil kein Geld mehr da war, oder der Beamtenschaft beim Händewaschen in der goldenen Flut so viel des kostbaren Guts an den klebrigen Fingern hängen blieb. Jedenfalls kommen uns die russischen Vorarbeiten sehr zu statten, denn heute ist der Hafen mit allem, was dazu gehört, eine der wichtigsten, wenn nicht die wichtigste Stütze für die Aufrechterhaltung der deutschen Seeherrschaft in der Ostsee.

Man weiß ja, daß Libau der erste russische Hafen war, der von der deutschen Marine beschossen und genommen wurde. Das Kriegsschiff, das die Heldentat leitete, die „Augsburg", liegt im Hafen. Wir durften es gründlich besehen und haben dabei unsere wackeren blauen Jungens an der Arbeit und beim Essen gesehen; sie leisteten auch beim letzteren erkleckliches; die Stullen, mit wirklicher Butter belegt, hatten eine Neigung zum riesenhaften. Seeluft macht Appetit. Ein Kriegsschiff ist ein Wunderwerk der Technik; das Problem der Ausnutzung des kleinsten Raumes scheint hier restlos gelöst. Der Offizier, der uns führte, war, wie alle seine Kameraden zu Wasser und zu Land, das Muster eines wissenden Mannes. Nichts, was mit dem Schiff zusammenhing, entzog sich seiner Kenntnis und die Gabe seiner Darstellung war splendid.

Libau ist auch Station für Seeflugzeuge. Der Flieger ist bekanntlich der militärische Schwarm der Kinder und Frauen. Man sieht, wie stets das außergewöhnliche reizt und fesselt. Und nun gar das Flugzeug! Das ist einfach „himmlisch." Da kommt so ein bescheidener Infanterist, Seemann oder Kanonier, der eigentlich die Schlachten schlägt und gewinnt, gar nicht dagegen auf. Seit des Ikarus Zeiten hat der Flieger die Herzen für sich gewonnen; nur der jugendliche Heldentenor macht ihm den Rang streitig.

Was aus Libau überhaupt militärisch gemacht wurde, ist beispiellos. Die rauchenden Fabriken sind ausschließlich für die Herstellung militärischen Bedarfs tätig. Was bei der Armee an Eisenteilen gebraucht wird, findet hier seine Herstellung. Es ist ein Betrieb, der, mit der Einschmelzung alten Eisens anfangend, über kunstgerechte Gießerei und Hammerwerke hinweg, sich zu Eisenbahnen, Holzbereitungswerkstätten und Montieranlagen entwickelt und unter fachmännisch-militärischer Leitung ganz außergewöhnliches leistet. Und nicht nur das! Auch der Fischfang ist militärisch organisiert. Da befehligt ein junger Leutnant die Fischereiabteilung. Er hat die Sache intus, als ob er einen Spezialkurs für Heringsfang absolviert hätte. Täglich werden tausende von Zentnern Fische gefangen, nach dem System der Teilung der Arbeit in mannigfachen Anlagen präpariert und gebrauchsfertig hergestellt. Hunderte von alten und jungen Frauensleuten — alle gut bezahlt — arbeiten in der Fischpräparation, im flechten und ausbessern von Netzen, in allem, was zum Fischfang gehört, und dem ganzen steht ein Leutnant von einigen 20 Jahren vor, der den Führer macht und uns in die Geheimnisse der Fischkultur einweiht. Das Geschäft geht großartig und ist rentabel und die dagebliebene eingeborene Bevölkerung, hauptsächlich lettischer Abkunft, verdient anständig. Die militärische Organisation hat sich hier großartig bewährt.

Libau hat den Charakter der Großstadt, das merkt man, obwohl 80000 Einwohner fehlen. Im ersten Hotel Petersburger Hof werden wir „erstklassig" verpflegt; das lernt man schätzen, wenn man längere Zeit auf Holzwolle geschlafen und der „Komfort", an den sich der Großstadtmensch ach so leicht gewöhnt, in den kurländischen Militärkolonien sich nahezu verflüchtigt hat.

Libau macht noch mehr wie Mitau einen deutschen Eindruck. Zwar die fatalen Häuschen mit ihrer krankhaften Anleihe beim griechischen Stil fehlen auch hier nicht, aber der ganze Zuschnitt ist doch westeuropäischer; selbstverständlich fehlen Kaffeehäuser und Kinos nicht, auch nicht ein Theater — im etwas verrenkten Jugendstil gebaut — in dem eine deutsche Gesellschaft spielt.

Das russische Wahrzeichen der Stadt darf man nicht vergessen: eine opulente, goldstrotzende russische Kirche. Man kennt diese Bauten. Wir Süddeutschen wenigstens kennen sie, die schon Gelegenheit hatten, in Wiesbaden und Baden-Baden die Tempel zu „beneiden". Obwohl die Zahl der „Orthodoxen" — so nennt man die Russen — verschwindend gering ist, hat man doch diesen kolossalen Prachtbau hingestellt, angeblich der russischen Marinemannschaften wegen, in der Hauptsache

übt worden seien. Man müsse, so schreibt er, mehr Verständnis dafür haben, daß im Kriege nur der militärische Zweck verfolgt werde. Ich habe selbst die von den deutschen Stellungen niedergelegte Front besuchen dürfen und mit bloßen Augen gesehen, aber als Militärperson mich ohne weiteres von der Notwendigkeit jener Zerstörungen überzeugen müssen. Ich war auch zufällig drei Nächte in einem Hause einquartiert, wo frühere Flüchtlinge verkehrten, u. a. einige Ausgesiedelte aus St. Quentin. Gewiß war ihr Los traurig, aber über „barbarische" Behandlung beklagte sich niemand. Das tun nur die Maulhelden, die Werbeapostel hinter der Front. Wir kamen im Raume zweier Armeen überraschend an, aber überall sah es friedlich aus, und überall verkehrten Einwohner und Soldaten fast wie im Manöver.

*

### Eine neue feindliche Generaloffensive?

Französische und italienische Truppen für Kleinasien.

Die Pariser Agence Havas teilt mit: In Saint Jean de Maurienne hat eine militärische Beratung stattgefunden, an der der Generalissimus Cadorna, der englische General Radcliffe und die Generale Foch und Pernin teilnahmen. Obwohl die größte Zurückhaltung über den Gegenstand der behandelten Fragen geboten ist, ist doch soviel gewiß, daß Cadorna und Foch zu einem Einverständnis über die Art der Zusammenarbeit der französischen und italienischen Truppen bei den begonnenen Operationen in Kleinasien und an den heiligen Stätten gekommen sind.

Sie prüften auch die Lage, die sich auf dem Balkan infolge der jüngsten Ereignisse in Griechenland ergab, und studierten endlich die Pläne der allgemeinen Offensive, die die Alliierten jetzt gleichzeitig beginnen müßten, wo es mehr als gewiß scheint, daß Rußland demnächst in der Lage sein wird, auch seinerseits die Offensive zu ergreifen.

Stockholm, 27. Juni.

„Birschewija Wjedomosti" teilt das Gerücht mit, daß sich das französische Hauptquartier gegen die Sendung weiterer russischer Verstärkungen an die französische, belgische und Saloniki-Front ausgesprochen habe. Auch wolle man die russischen Truppen in Frankreich wieder heimschicken.

### Vollständig erlogen.

Reuter verbreitet die Nachricht, daß deutsche Flieger an der Nordfront südlich Smorgon über den russischen Linien Flugblätter folgenden Inhalts abgeworfen haben:

Wir danken euch für die lange Ruhe und eure Verbrüderung, die uns gestattet haben, Truppen an die Westfront zu bringen und der englisch-französischen Offensive standzuhalten. Jetzt haben wir davon genug, wir werden den Kampf wieder aufnehmen und auf alle eure Soldaten schießen, die sich mit uns anbiedern wollen.

Diese Meldung ist, wie eine amtliche deutsche Erklärung feststellt, von Anfang bis zu Ende erlogen.

*

### Die Franzosen nicht mehr vollwertig.

In der englischen Presse beginnt sich eine merkwürdige Geringschätzung der weiteren militärischen Leistungsfähigkeit Frankreichs breit zu machen. So schreibt der Militärkritiker des „Observer" vom 17. 6: Auf Frankreich dürfe man nicht mehr zu sehr rechnen. Seine Truppen halten etwa 30 deutsche Divisionen auf und bedrohen Hindenburgs südliche Flanke mit Umgehung. Aber nachdem sie das Gröbste der deutschen Offensive im vorigen Jahre ausgehalten haben, ist nicht viel Menschenmaterial mehr überzählig.

### Italienische Truppentransporte.

„Corriere della Sera" meldet, daß die süditalienischen Häfen gesperrt wurden. Von der italienischen Grenze berichtet man die Überführung der italienischen Kolonialtruppen von der tripolitanischen Küste an die italienische Front.

### Amphissa von den Franzosen besetzt.

Aus Saloniki meldet Reuter: Französische Reiterei besetzte den Ort Amphissa zwischen Brato und Itea an der Straße, die beschützt werden sollte, um das serbische Heer von Korfu nach Saloniki zu bringen, was zwischen dem Kabinett Skuludis und den Verbandsmächten längere Unterhandlungen veranlaßte, bei denen das Kabinett sich der Benutzung dieser Straße widersetzte. Die Absicht wurde schließlich aufgegeben und die Truppen ohne Zwischenfall über See befördert.

### Ententerückzug im Peloponnes?

Einer Meldung der „Daily News" zufolge sind die in den Peloponnes-Häfen Nauplia und Kalamata ausgeschifften Truppenabteilungen der Alliierten auf die Transportschiffe zurückgebracht worden. Man schätzt die im Peloponnes unter Führung der aufständischen Offiziere Widerstand leistenden griechischen Truppen auf vier Divisionen.

---

aber, um die Stadt durch ein protziges Dokument russisch zu legitimieren. Weit über die ganze Stadt hinweg ragt die goldene Kuppel der Kirche. Wie die Seefestung im militärischen, so sollte die orthodoxe Kirche im bürgerlichen die russische Vorherrschaft darstellen. Man sieht auch hier, wie die russische Regierung ganz planmäßig darauf ausging, zu russifizieren. Und die Kenner des Baltenlandes lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß der Russifizierungsplan gelungen wäre; auch der baltische Adel wäre in 40 oder 50 Jahren vollständig „eingerußt" worden, wie ja heute schon uralte baltische Geschlechter im russischen Staats- und Militärdienst stehen. Der Russifizierungsplan in Libau entbehrt der Tragik nicht. Wie der Ausbau des gewaltigen Seehafenwerks nicht gelungen ist, so fehlt auch der russischen Kathedrale das Werk der Vollendung. Kalt und trotz aller Goldverschwendung nüchtern steht der gewaltige Bau da, in seinen starren Konturen an das erstarrte Byzanz erinnernd und an eine vergangene Macht, die sich glaubt, der Bewegung nach Leben und Freiheit entgegenstemmen zu können. Wenn es je eine bildliche Darstellung der Verschmelzung eines unfruchtbaren Cäsaropapismus gab, dann in diesen Prachtbauten der „orthodoxen" Kirchen mit ihrem protzigen Gold, ihrer empfindungs- und leblosen Malerei und einer gewaltsamen Innenarchitektur, die nach außen zur gewaltigen Kuppel drängt, ohne den Eindruck der Hoheit und wirklichen Größe zu erreichen. Hoffentlich bleibt dieses russische „Wahrzeichen" ein Denkmal vergangener Zeiten.

A. R.

## Deutsche Schiffe für Holland.

Die deutsche und die holländische Regierung haben nach langwierigen und nichts weniger als einfachen Verhandlungen einen ernsten Zwischenfall aus der Welt geschafft, der die Beziehungen zwischen beiden benachbarten und stammverwandten Völkern vorübergehend empfindlich beeinträchtigte. Am 22. Februar d. Js. waren sechs niederländische Getreideschiffe aus englischen Häfen, wo sie widerrechtlich festgehalten worden waren, ausgelaufen, nachdem der deutsche Admiralstab zugesagt hatte, den im Sperrgebiete tätigen Unterseebooten die Sicherung dieser Dampfer zu befehlen, indessen ohne die Gewähr für das Auffangen des Funkspruchs durch sämtliche beteiligte U-Boote übernommen zu haben. Er ließ die Reeder vielmehr ausdrücklich wissen, daß sie bis zum 17. März warten müßten, wenn sie jeder Gefahr unbedingt aus dem Wege gehen wollten. Die Fahrt wurde trotzdem unternommen, und das Unglück wollte es, daß die Schiffe gerade demjenigen Unterseeboot vor das Rohr liefen, dessen Funkspruchseinrichtung in jenen Tagen gestört war und infolgedessen den Befehl aus Berlin nicht aufgenommen hatte. So verloren die Holländer sechs prächtige Dampfer mitsamt der sehr beträchtlichen Getreideladung, die für die Ernährung des Landes schwer ins Gewicht fiel.

Die Entrüstung über den Vorfall war natürlich groß. Der verschärfte Unterseebootkrieg war damals erst wenige Wochen im Gange, und unsere Gegner lechzten ordentlich nach „Beweisen" für ihre Behauptung, daß wir ihn gar nicht anders als in völlig regelloser oder, wie sie sich zumeist auszudrücken beliebten, in gesetzloser, ja verbrecherischer Weise zu führen imstande wären, daß unsere jungen Unterseebootskommandanten sich im Rausch ihrer Vernichtungsarbeit keine Rechenschaft über ihr Tun und Lassen abzulegen vermöchten, ja daß sie hohnlachend über ausdrückliche Weisungen des Admiralstabes hinwegschritten, nur um sich keinen neutralen Happen, der ihnen in den Weg liefe, entgehen zu lassen. Heute denkt man wohl auch im Ausland etwas anders über dieses auserlesene Menschenmaterial, dem wir unsere jüngste Seekriegswaffe anvertraut haben. Aber die deutsche Regierung wollte gern ihr möglichstes tun, um die unbeabsichtigte Schädigung der holländischen Handelsflotte wieder gut zu machen. So hat sie denn aus Teilnahme für das Mißgeschick und in freundnachbarlicher Gesinnung darein gewilligt, der niederländischen Regierung gleichwertige, in Niederländisch-Indien liegende deutsche Schiffe zur Verfügung zu stellen, wogegen diese die für die versenkten Dampfer zu zahlenden Versicherungssummen an Deutschland herausgeben will. Die Ersatzschiffe sind für die Fahrten zwischen Holland und Amerika bestimmt, brauchen also das Sperrgebiet nicht zu passieren. Den Besatzungen der versenkten Schiffe, die durchweg gerettet werden konnten, soll der etwa erlittene Schaden ersetzt werden; zur Feststellung der näheren Einzelheiten sind von beiden Seiten Bevollmächtigte ernannt worden. Die Eigentumsübertragung an den abzutretenden Schiffen kann erst dann vollzogen werden, wenn der beabsichtigte Flaggenwechsel von den kriegführenden Mächten anerkannt ist. Da er aber nach den völkerrechtlichen Bestimmungen nur beanstandet werden kann, falls er in der Absicht geschieht, auf diesem Wege die Gefahren und Nachteile der Kriegführung zu umschiffen, hier indessen lediglich holländische Interessen damit zu ihrem Rechte kommen sollen, so werden dem Besitzwechsel hoffentlich von keiner Seite Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. So unangenehm es den Engländern auch sein mag, daß dieser Zwischenfall sich nicht zu einem regelrechten Zankapfel zwischen den beiden beteiligten Ländern hat auswachsen wollen.

Die Holländer werden das Entgegenkommen, das ihnen hier von deutscher Seite bewiesen worden ist, sicherlich nach Gebühr zu würdigen wissen. Bei den ungeheuren Verlusten unserer Handelsflotte in diesem alle Weltmeere umfassenden Kriege bedeutet es wahrlich kein geringes Opfer, wenn wir freiwillig schöne und, wie man ohne weiteres annehmen darf, moderne seetüchtige Dampfer aufgeben, nur um dem niederländischen Volk unseren aufrichtigen Willen zur unverminderten Aufrechterhaltung guter Beziehungen zu betätigen. Wie oft haben Engländer und Franzosen ihnen einreden wollen, daß wir darauf ausgingen, ihre staatliche Unabhängigkeit zu zerstören, sie wirtschaftlich auf Schritt und Tritt zu schädigen, nur um sie unserem Willen gefügig zu machen; und in ihrem eigenen Lande hat es uns an ähnlich gerichteten Gegnern leider auch nicht gefehlt. In Wahrheit hat das Verhalten Deutschlands niemals zu so unsinnigen Verdächtigungen Veranlassung gegeben, im Gegenteil, wir haben gerade Holland gegenüber mit besonderer Vorsorge jede Rücksicht walten lassen, auf die es als ein ehrlich neutraler Staat Anspruch erheben dürfte. Jetzt sind wir darüber noch weit hinausgegangen. Damit ist von unserer Seite der Beweis geliefert, daß wir auch nach der Verschärfung des U-Bootkrieges gern die Hand zur Verständigung bieten, wo die Umstände des Falles danach angetan sind. Ebenso hat die holländische Regierung der Welt gezeigt, daß man mit uns auskommen kann, sofern nur die Notwendigkeit vorhanden ist, der außergewöhnlichen Lage, in die das deutsche Land durch die britische Art der Seekriegsführung versetzt worden ist, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. So ist hier ein wirklich gutes Werk vollbracht worden, und wir dürfen hoffen, daß beide Teile davon dauernden Nutzen haben werden.

## Aus der Schweiz.

### Ador.

Die Wahl des Herrn Ador in den schweizerischen Bundesrat und seine Betrauung mit dem politischen Departement ist ein außerordentlich weites Entgegenkommen an die Wünsche der Westschweizer. Kaum sind die deutschfeindlichen Demonstrationen in Genf verklungen und hat die schweizerische Regierung sich durch die in Genf begangenen Ausschreitungen in der peinlichen Lage gesehen, sich in aller Form bei der deutschen Regierung wegen des Genfer Pöbels entschuldigen zu müssen, so wird ein Genfer Politiker ausgesprochener Richtung mit dem gegenwärtig wichtigsten politischen Amt der Schweiz betraut. Das gibt uns zu denken. Gewiß besteht kein Grund zu der Annahme, daß nun die Schweiz mit vollen Segeln in das Fahrwasser der Entente steuern werde. Daran wird sie durch ihre eigenen Interessen gehindert. Und mag Herr Ador im Herzen noch so sehr ententefreundlich sein, es gibt doch für jeden schweizer Staatsmann starke Hemmnisse für ententefreundliche Taten. Vor Schritten, die die Schweiz auf Gnade und Ungnade der Entente ausliefern würden, wird sich also auch Herr Ador gewiß hüten. Das hilft aber nicht über die Tatsache hinweg, daß ein Mann, der sich des besonderen Vertrauens der Entente erfreut, von vorn herein mit einer gewissen Belastung ins Amt tritt. Von unserer Seite wird er jedenfalls mit minderem Vertrauen zu rechnen haben. Damit ergibt sich eine Verschiebung der Gewichte, für die man natürlich für uns in der Schweiz selber den Ausgleich herbeiführen kann. Wenn man geglaubt hat, den Welschschweizern ein Entgegenkommen in der Personalfrage zeigen zu sollen, so wird man gewiß um so genauer darauf achten müssen, daß in der Gesamthaltung der bisherigen Neutralitätspolitik kein Abbruch geschieht.

Daß die Ostschweiz sehr aufmerksam darüber wachen wird, daß sich die Hoffnungen, die die Entente an die Wahl des Herrn Ador knüpft, nicht verwirklichen werden, daran zweifeln wir nicht. Im übrigen werden wir Herrn Ador allein nach seinen Taten richten.

## Aus Bayern.

Als Nachfolger Bezzels wurde nunmehr von der Krone zum Präsidenten des protestantischen Oberkonsistoriums Oberkonsistorialrat Friedrich Veit berufen. Er wurde zu Augsburg geboren und am gleichen Tag und im gleichen Jahr wie der heimgegangene Präsident, nämlich am 18. Mai 1861. Präsident Veit wurde, nachdem er in Schwarzenbach a. d. S. und seit 1892 Pfarrer in München gewesen war, 1905 Dekan für ganz Oberbayern und am 1. Januar 1915 geistlicher Rat im Oberkonsistorium. Es steht zu befürchten, daß unsere Kirche schweren Kämpfen entgegengeht. Möge Gott dem neuen Präsidenten den starken Arm geben, dessen das Steuer der Kirche in dieser Zeit bedarf.

König Ludwig hat genehmigt, daß in Bayern das Reformationsjubiläum besonders feierlich begangen wird. Am Mittwoch, den 31. Oktober, soll in allen protestantischen Kirchen Festgottesdienst mit Predigt und Abendmahlsfeier abgehalten werden, und am nächsten Tag Schulgottesdienste für die protestantischen Schüler aller Schulen. Zu andern Zeiten darf in Bayern das Reformationsfest bekanntlich nur an einem Sonntag gefeiert werden.

## Politische Rundschau.

### Schweiz.

× Die Agitation in der Westschweiz hat es nun doch dahin gebracht, daß **Nationalrat Ador Hoffmanns Nachfolger** geworden ist. Zwar mit der Einschränkung, daß er nur bis Ende 1917 das politische Departement verwaltet. Dann soll dieses — so beschloß der Bundesrat — ein für allemal an den Bundespräsidenten übergehen, der fortan durch sein Amt selbst Vorsteher des politischen Departements sein soll. Die gerade in diesem Jahr wichtiger Entscheidungen für Ador beschlossene Ausnahme von der Regel zeigt das Übergewicht, das die Westschweizer zu gewinnen vermochten, dank der erbärmlichen Ententeintrige gegen Hoffmann. In der deutschen Schweiz wies man vergebens darauf hin, daß Ador sich wegen seiner ausgesprochenen und offen zur Schau getragenen Sympathien für eine der kriegführenden Parteien nicht für das hohe Amt eines Bundesrats eigne, geschweige denn für die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. Weiter beschloß der Bundesrat, daß die Handelsabteilung des politischen Departements an das Volkswirtschaftsdepartement übergeht, das durch spätere Verwaltungsmaßnahmen so gut wie möglich entlastet werden soll. — Inzwischen hat Herr Grimm bestätigt, daß die Anfrage nach Bern mit seinem Willen und in seinem Auftrage gestellt worden sei. Von speziellen Kriegszielen oder Bedingungen für einen Separatfrieden sei keine Rede gewesen, sondern nur von allgemeinen Kriegszielen und Friedensmöglichkeiten. Hoffmann als deutschen Agenten zu verdächtigen, sei absurd.

### Rußland.

× Die „Verfechter der Freiheit der Völker" stützen sich und ihre Raubpläne immer sichtbarer auf die berüchtigten Schergen des Zarismus. Die **Hoffnung auf die Kosaken** kommt in den Meldungen der russischen, der Entente verschriebenen Machthaber ebenso deutlich zum Ausdruck, wie in den englischen Zeitungen, die offen zum blutigen Niederwerfen der friedensfreundlichen und antiimperialistischen Strömungen in Rußland auffordern. Die Kosaken wollen angeblich den Krieg im engsten Einvernehmen mit den Verbündeten bis zum vollständigen Siege fortsetzen und haben zusammen mit der Schwarzmeerflotte und anderen militärischen Organisationen einen Ausschuß zur Bildung einer revolutionären Armee von Freiwilligen gebildet. Der Ausschuß plant, ein Bataillon Freiwilliger aufzustellen, die zum Angriff übergehen und durch ihren Schwung die Truppen zum Sturme mitreißen sollen. Die Anführer sollen von den Freiwilligen gewählt werden.

### Italien.

× Italiens Schachzug in Albanien hat nicht nur bei den Albanern selbst die gebührende Zurückweisung gefunden, sondern auch bei seinen Verbündeten energischen Widerspruch gefunden. Es ist zu einem **Protest Englands, Rußlands und Frankreichs in der albanischen Frage** gekommen. Die Botschafter der genannten Länder in Rom hätten gemeinsam der italienischen Regierung ihr Befremden über die italienische Politik, namentlich in der albanischen Frage, ausgedrückt, die unbedingt nur von einem internationalen Forum entschieden werden könne.

## Aus dem Großherzogtum.

Karlsruhe, 3. Juli 1917.

* Der Frühdrusch unserer Getreideernte. Die „Karlsr. Ztg." schreibt halbamtlich: In der letzten Zeit sind in der Tages- und Fachpresse mehrere Artikel über den Frühdrusch erschienen, in denen zum Ausdruck gebracht ist, daß das Kriegswirtschaftsamt für Betriebsmittel (Schmieröle, Treibriemen usw.) sorge. Diese Auffassung ist irrig. Das Kriegswirtschaftsamt kann lediglich auf Anfrage Adressen vermitteln oder Bestellungen

nach Prüfung und Beifügung eines Dringlichkeitsvermerks an eine Firma weitergeben.

* Die Frühkartoffelpreise. Die Badische Kartoffelversorgung hat bestimmt, daß der Preis für den Zentner Frühkartoffeln aus der Ernte 1917 beim Verkauf durch den Erzeuger mit Wirkung vom 1. Juli d. J. an 9 Mk. nicht übersteigen darf. Der Preis wird allmählich herabgesetzt werden, bis er am 15. September den Höchstpreis für Herbstkartoffeln von 6 Mark für den Zentner erreicht hat. Die Preisherabsetzungen werden jeweils bekannt gegeben werden. Die vorstehend angegebenen und später noch festzusetzenden Höchstpreise schließen die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes ein.

* Großh. Hoftheater Karlsruhe. Die. 3. A. 71. Alt-Heidelberg. 7 bis nach 10. Mi. 4. C. 70. Zum erstenmal: Schwarzkünstler. 1/2 8. Do. 5. C. 72. Sonna. 1/2 8 bis gegen 3/4 10. Fr. 6. A. 72. Ariadne auf Naxos. 7 bis geg. 10. Sa. 7. B. 70. Schwarzkünstler. 1/2 7. So. 8. C. 71. Figaros Hochzeit. 1/2 7 bis nach 3/4 10. Mo. 9. B. 72. Zur Feier des Geburtsfestes Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs in festlich beleuchtetem Hause: Festkonzert. 1/2 8—1/2 10. — Schluß der Spielzeit. Die Vorverkaufsstelle des Hoftheaters ist vom Samstag den 30. an nachmittags geschlossen. Für den Rest der Spielzeit findet der Vorverkauf nur vormittags 10—1 Uhr statt.

b) Operetten-Spielzeit im Städt. Konzerthaus. Fr. 6. Juli. Zum erstenmal: Der Soldat der Marie. Sa. 7., So. 8. Wiederholungen von „Der Soldat der Marie."

---

**Freiburg,** 1. Juli. Der in Kottbus erscheinende „Niederlausitzer Generalanzeiger" berichtet, wie wir der „Freib. Ztg." entnehmen, über den kürzlich erfolgten Absturz eines Flugzeuges aus etwa 2000 Meter Höhe, daß ein Fliegeroffizier getötet, der Flugzeugführer dagegen wie durch ein Wunder nur leicht verletzt worden ist. Dann heißt es in dem Bericht: Der Getötete ist der Anfang der 20er Jahre stehende Fliegerleutnant Bottlinger aus Freiburg i. B. Leutnant Bottlingers Vater ist ein alter verdienter Offizier, zwei seiner Brüder stehen ebenfalls im Felde.

**Auggen** (Amt Müllheim), 29. Juni. In zahlreichen Lagen ist in den Weinbergen die Peronospora festgestellt worden, sie hat teilweise auch auf die Träubchen übergegriffen.

**Konstanz,** 29. Juni. Am Sonntag vormittag 9.30 Uhr trifft, wie die „Konstanz. Ztg." meldet, der Schweizer Lazarettzug mit den aus Frankreich heimkehrenden schwerverwundeten deutschen Kriegern hier ein. Die Heimgekehrten, die in Konstanz erstmals wieder Heimatboden betreten, werden vom Bahnhof aus alsbald in das Austauschlazarett (Torkelbaulazarett) verbracht.

---

## Rohstoffbeschaffung nach dem Kriege.

Von L. Hagebucher.

In den letzten Tagen haben österreichische und ungarische Bankinstitute Vereinbarungen mit der Diskontogesellschaft in Berlin und der Norddeutschen Bank in Hamburg getroffen, die sich auf die von den beiden deutschen Banken neugegründete „Brasilianische Bank für Deutschland" und die „Bank für Chile und Deutschland" beziehen. Zweck der Vereinbarungen ist die Anstrebung innigerer Fühlung mit Südamerika zur Rohstoffbeschaffung nach dem Kriege.

Zu den wichtigsten Aufgaben der Staatsgewalt — nicht nur in Deutschland und den ihm verbündeten Staaten — wird es bei Beendigung des Weltkrieges gehören, die Überführung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft so reibungslos, wie nur möglich zu gestalten. Man ist, obgleich sich das Ende des Krieges noch nicht absehen läßt, denn auch überall mit den Vorarbeiten dazu beschäftigt und hat in Deutschland ja auch bereits ein eigenes Reichskommissariat für Übergangswirtschaft geschaffen.

Die Fragen, mit denen man es hier zu tun hat, sind interessant und bedeutsam weit über den Kreis der eigentlichen Fachleute hinaus. Handelt es sich doch u. a. um nichts weniger, als um die geschickte Leitung des Einkaufs und die Zuführung all jener Rohstoffe, die wir vor dem Kriege aus dem Auslande bezogen, während seiner Dauer aber durch unvollkommene Nachahmungen oder dergl. ersetzt haben. Unsere Statistik gibt den Betrag, den wir im letzten Friedensjahre (1913) für industrielle Rohstoffe ans Ausland gezahlt haben mit 5 Milliarden Mark an, den für Nahrungs- und Genußmittel gezahlten mit mehr als 2 3/4 Milliarden Mark und die Fälle, in denen wir, wie beim Salpeter (Einfuhrwert 170 bis 180 Millionen Mark) in der Lage sein werden, auf jede Einfuhr zu verzichten, weil wir „im Hause arbeiten lassen", dürften nicht allzuhäufig sein. Wer aber sind wohl die Lieferanten gewesen? Nehmen wir die fünf ersten Posten: Baumwolle, Weizen, Schafwolle, Gerste und Kupfer, für die wir allein über 2 Milliarden Mark an das Ausland zahlten. Da erscheinen mit den riesigsten Ziffern die Vereinigten Staaten, Rußland, englische Kolonien (Australien, Indien, Kanada usw.) und Argentinien. Auch bei den restlichen 20 Warensorten wird außer Brasilien (für Kaffee und Gummi), Schweden (für Eisenerze und Holz), Niederländisch-Indien (für Tabak und Kopra) und Spanien (für Eisenerze, Schwefelkies usw.) kaum noch ein Lieferant hinzukommen; berücksichtigt man auch die übrigen Nahrungsmittel, dann rückt unser Verbündeter, Österreich-Ungarn, an hervorragende Stelle.

Die Aufzählung zeigt, so unvollständig sie sein mag, wie mannigfaltig vor dem Kriege die Beziehungen auch zu unseren heutigen Feinden waren — eine Tatsache, die besonders angesichts des von England ausgehenden Wirtschaftskrieges und seiner Folgen den Wiederaufbau einer normalen Friedenswirtschaft nichts weniger als erleichtern wird. Ganz besonders bedeutsam aber ist ein Punkt: die Weltteuerung, die der Krieg heraufgeführt hat. Gerade für die wichtigsten Nahrungsmittel und Rohstoffe werden ja auf dem sogenannten Weltmarkte jetzt zum Teil Preise gezahlt, wie man sie kaum je gekannt hat. Auch das ist ein Grund, weswegen seinerzeit die Einfuhr scharf wird beobachtet werden müssen, damit nicht allzu hohe Preise bezahlt werden.

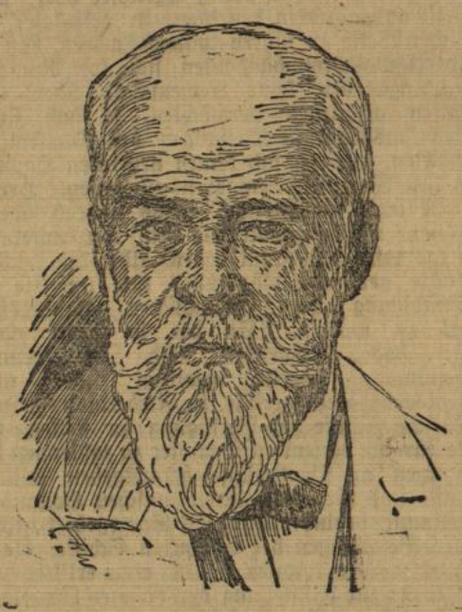
Fragt man zum Schluß, ob wir beim Friedensschluß dem Weltmarkte sofort etwas werden zu bieten haben, so ist die Antwort darauf, daß das gar nicht so wenig sein wird. Die Reisen von U-„Deutschland" haben es ja bewiesen, was deutsche Medikamente und Farben für die Welt bedeuten — wir erlösten im letzten Friedensjahre weit über 1/4 Milliarde Mark dafür. Und dem Fehlen des deutschen Kalidüngers wird im Auslande die vorjährige Mißernte zum Teil zur Last gelegt. Diese und einige andere Artikel (vielleicht auch Kredite im Ausland, die wir im Gegensatze zu unseren Feinden während des Krieges gar nicht in Anspruch genommen) würden für die allerersten Bedürfnisse aufzukommen haben. Die eigentliche deutsche Ausfuhr von hochwertigen Fabrikaten, die den deutschen Namen in der ganzen Welt bekanntgemacht hat, dürfte dann auch wieder ziemlich rasch einsetzen. Denn unsere Fabrikate fehlen draußen mindestens ebenso sehr, wie uns mancher Rohstoff mangelt.

## Gustav v. Schmoller †.

**Bad Harzburg, 27. Juni. Der berühmte Volkswirtschaftslehrer Gustav v. Schmoller ist heute nacht hier gestorben.**

Gustav Schmoller, dessen Leben reich war an inneren und äußeren Erfolgen, gehörte zu denjenigen Professoren, welche mit ihren Lehren die soziale und politische Entwicklung unseres Volkes am stärksten beeinflußt haben.

Die äußeren Daten seines Lebens sind schnell erzählt. Nachdem er das Gymnasium durchgemacht hatte, studierte er in Tübingen Staatswissenschaften. Er wurde dann einige Zeit am Statistischen Bureau in Stuttgart beschäftigt und 1864 als außerordentlicher Professor der Staatswissenschaften nach Halle berufen; hier wurde er schon ein Jahr später zum ordentlichen Professor ernannt. 1872 folgte er einem Ruf an die neugegründete Universität in Straßburg, zehn Jahre später einem solchen nach Berlin, 1884 wurde er zum



preußischen Kronsyndikus und Mitglied des Staatsrats, 1887 zum Historiographen für brandenburgische Geschichte, 1899 als Vertreter der Universität Berlin zum Mitgliede des preußischen Herrenhauses und 1908 zum Wirkl. Geheimen Rate mit dem Prädikat Exzellenz ernannt und durch die Verleihung des Schwarzen Adlerordens in den Adelsstand erhoben. Unter seinen zahlreichen Werken ragt als bedeutendstes hervor der „Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre", das für die Nationalökonomie von heute die Bedeutung hat, die die Schriften des Engländers Smith für die Nationalökonomie des 19. Jahrhunderts hatten.

Nach außen ist Schmoller lange nicht so sehr hervorgetreten, wie dies z. B. Adolf Wagner, der andere der beiden großen Berliner Nationalökonomen, getan hat. Nur bei Gelegenheit der Flottenbewegung um des Jahrhunderts Wende trat mit anderen hervorragenden Hochschullehrern auch er an die breite Öffentlichkeit. Im preußischen Herrenhause gehörte er zu den Rednern, deren Worte stets besonderer Beachtung sicher waren. Und wie hier, so wirkte er auch im Verein für Sozialpolitik, den er im Verein mit Wagner, Brentano u. a. gegründet hat. Politisch stand er wohl mehr links als Wagner; in der Sozialpolitik war er nicht ganz so radikal wie dieser, und in der Schutzzollpolitik nahm er im Gegensatz zu Wagner, der für sie mit Feuereifer focht, eine abwartende Haltung ein. Zahlreiche Schüler werden dafür sorgen, daß Schmollers Art der volkswirtschaftlichen Forschung nicht zugleich mit ihm stirbt. Nicht minder wird dafür sein „Grundriß" Sorge tragen.

---

### Ruhe und Bewegung.

Artige Kinder sind ruhig, sagt man. Deshalb erzieht man die Kinder zur Ruhe. Unruhige, lebhafte Kinder sind unbequem, sie erfordern viel Aufmerksamkeit und Wartung. Auch die Erwachsenen sind leichter zu lenken, wenn sie ruhiger Art sind. Im alten Rom sagte man: neuerungssüchtige Leute sind immer verdächtig. Der frühere Reichskanzler Fürst Hohenlohe erklärte einmal: die Beamten bringen es am weitesten, die sich schwarz anziehen und den Mund halten. Beamte, die viel ändern wollen und sich überlegen, ob die Vorgesetzten alles völlig richtig und zweckmäßig anordnen, machen sich unbeliebt. Alle Staatsbürger regieren sich leichter, die in den gewohnten Gleisen gehen und keine Seitensprünge machen. Jetzt ist Ruhe die erste Bürgerpflicht, sagte der Kommandant von Berlin nach der Schlacht von Jena. Dabei war zu viel Ruhe schon vorher ein Hauptübel gewesen. Andauernde Ruhe führt zur Trägheit, Erschlaffung und Erstarrung. Anderseits ist die Vielgeschäftigkeit etwas Beängstigendes. Es gibt Leute, deren Mundwerk nie stille steht, und deren Geplapper so wertlos ist wie das Geklapper der Mühle, die kein Mehl gibt, die alle Hände voll zu tun haben und doch nichts fertig bringen, die ständig sich die Zeit [illegible] müssen und doch für nichts Zeit haben, die für andre wenig zu haben sind und doch niemals zu sich kommen können. Sie glauben immer das Wort führen zu müssen und sind doch zur Führung am wenigsten geeignet. Ruhe und Bewegung müssen Hand in Hand gehen. Eins ist so wichtig wie das andere. Zeiten der Ruhe und der Bewegung wechseln untereinander. Jetzt im Krieg die stärkste Unruhe, die größte Aufregung. Die Völker erzittern wie bebende Berge. Wie Vulkane, die die Jahre lang geschlossenen Schlünde geöffnet, schleudern jetzt die Völker sich versengende Glut entgegen. Wie Dampfkessel, deren überhitzter Dampf die Ventile gesprengt, sind die verhaltenen Leidenschaften der Völker in verheerender Bewegung. Überall schlagen Donner und Blitz ein und zünden mit furchtbarer Gewalt. Doch nach diesen Jahren der furchtbarsten Aufregung wird die Ruhe wiederkehren. Die Vulkane werden wieder schlafen. Wie ein böser Traum werden diese Jahre hinter uns liegen. Auf der Lava wird man wieder ackern und pflanzen und Früchte bauen. Dann wird man vom Krieg nichts mehr hören wollen.

Der Beobachter.

---

## Vermischtes.

**Onkel Sam und Bruder Jonathan.** Über den Ursprung des Spitznamens „John Bull" für das englische Volk ist schon oft berichtet worden. Weniger bekannt dürfte der Ursprung der scherzhaften Bezeichnung „Onkel Sam" und „Bruder Jonathan" für die Amerikaner sein. Onkel Sam (englisch: Uncle Sam) ist wahrscheinlich aus einer witzigen Deutung des U. S. Am., der Abkürzung für „United States of America", entstanden. Über die Entstehung des „Brother Jonathan" aber erzählt man sich folgendes: Zu Beginn des Unabhängigkeitskrieges habe sich Washington in einer bösen Lage befunden. Es war nichts bereit, und es fehlte überall an Munition. Washington habe in dieser Not einen Kriegsrat einberufen, sei aber mit den Lösungen der schwierigen Munitionsfrage, die man ihm vorgeschlagen habe, nicht zufrieden gewesen und habe schließlich ausgerufen: „Am besten ist es, wenn wir Bruder Jonathan befragen." Es handelte sich um Jonathan Trumbull, Gouverneur von Connecticut, einen wegen seiner Klugheit allgemein geachteten Mann. Trumbull übernahm das „Munitionsministerium", überwand alle Schwierigkeiten und gewann den Krieg. — Diese Geschichte klingt sehr hübsch, scheint aber erfunden zu sein. Es ist vielmehr anzunehmen, daß der Name „Bruder Jonathan" zuerst von den Engländern gebraucht wurde, vermutlich wegen des häufigen Vorkommens dieses und anderer alttestamentarischer Namen in Neu-England.

**Soll der Gasverbrauch eingeschränkt werden?** In einem französischen Blatte liest man: Vor dem Kriege verbrauchte Frankreich jedes Jahr 60 Millionen Tonnen Kohlen. Jetzt liefern die französischen Gruben nicht mehr als 20 Millionen, und wenn man selbst 40 Millionen einführen könnte, würde das auch nicht genügen, da der Verbrauch in den Munitionsfabriken gewaltig gestiegen ist. Also Kohlenersparnis! Entspricht aber die behördliche Maßnahme, die den privaten Gasverbrauch einschränkt, wirklich einem gerechten Prinzip? Es ist zu fürchten, daß man damit zu Ergebnissen gelangt, die denen, zu welchen man gelangen möchte, entgegengesetzt sind. Wenn man Steinkohle in einem Ofen verbrennt, geht ein großer Teil der frei werdenden flüchtigen Substanzen verloren, während sie verwertet werden können, wenn man sie in geschlossenen Behältern sammelt. Dasselbe gilt von den Rückständen, die in einem Ofen wertlose Asche sind, in einem geschlossenen Behälter aber Stoffe, die der Kriegsindustrie dienen. Die Destillierung einer Tonne Steinkohle gibt 260 Kubikmeter Leuchtgas, 500 Kilogramm Koks, 9 Kilogramm Ammoniaksulfat, 7 Kilogramm Benzol, 2 Kilogramm Naphthalin, 1 Kilogramm Phenol und 20 Kilogramm Naphthol. Ein Kilogramm Phenol und 7 Kilogramm Benzol genügen zur Herstellung der für 15 große Geschosse erforderlichen Explosivmenge; 9 Kilogramm Ammoniaksulfat sind der Jahresdünger für 360 Quadratmeter Ackerland, 2 Kilogramm Naphthalin und 10 Kilogramm Naphthol aber verwandeln sich in Farbstoff, mit dem man 114 Soldatenuniformen färben kann. Das ist aber noch nicht alles: Eine Tonne Steinkohle gibt, wenn man sie in freier Luft verbrennt, 770 000 Wärmeeinheiten, das ist die Wärme, die man braucht, um 77 Hektoliter Eiswasser zum Kochen zu bringen; 260 Kubikmeter Gas aber geben 352 000 Wärmeeinheiten und 500 Kilogramm Koks 630 000 Wärmeeinheiten, zusammen 982 000 Wärmeeinheiten, d. h. 30% mehr. Mit anderen Worten: wenn man in freier Luft eine Tonne Steinkohlen verbrennt, verliert man 30% der Wärme, die man haben könnte. Man sollte also, anstatt den Gasverbrauch zu beschränken, ihn fördern, wenn man Steinkohle sparen will!

### Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Beschlagnahme des Materials für Hausschuhe.** Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung des Überwachungsausschusses der Schuhindustrie über ein Verwendungs- und Verarbeitungsverbot, sowie über Bestandsanmeldungen von Rohmaterialien, die zur Herstellung von Schuhzeug und Pantoffeln dienen. Nach dieser Bekanntmachung sind sämtliche Rohmaterialien, sowie alte und neue Bekleidungsgegenstände jeder Art, die zur Herstellung von Hausschuhen und Pantoffeln dienen und sich im Eigentum oder Gewahrsam von Herstellern von Schuhwaren befinden, beschlagnahmt. Insbesondere ist auch die Verarbeitung bei folgenden Gegenständen gänzlich untersagt: altes und neues Segeltuch, alte und neue Filze oder Schuhe und alte Militärtuche. Für die Meldepflicht ist der am Beginn des 30. Juni 1917 tatsächlich vorhandene Bestand maßgebend.

* **Seifenherstellung.** Von zuständiger Stelle wird bekanntgegeben: Die durch Bundesratsverordnung vom 9. Juni 1917 errichtete Seifen-Herstellungs- und Vertriebs-Gesellschaft stellt einen auf gesetzlichem Zwang beruhenden Zusammenschluß der gesamten Seifenindustrie dar. Die Rechte und Pflichten des einzelnen Gesellschafters beruhen daher nicht auf einer besonderen Anmeldung oder Beitrittserklärung. Soweit bei dem einzelnen die gesetzlichen Voraussetzungen vorliegen, das heißt soweit er also Inhaber eines Betriebes ist, der bereits vor dem 1. August 1914 fetthaltige Waschmittel hergestellt hat, ist er ohne weiteres Gesellschafter. Der Begriff „fetthaltige Waschmittel" hat durch die Bundesratsverordnung folgende Fassung erhalten: „Fetthaltige Waschmittel im Sinne der Verordnung sind Waschmittel, die Ölsäuren, Fettsäuren, Harzsäuren oder deren Salze oder andere organische Säuren enthalten, die selbst oder in Form ihrer Salze eine Wasch- oder Reinigungswirkung ausüben." Die Seifen-Herstellungs- und Vertriebs-Gesellschaft fordert nunmehr ihre Gesellschafter auf, vom 1. Juli 1917 ab ihre Adresse bei der Geschäftsleitung Berlin W. 30, Hohenstaufenstraße 33, zu hinterlegen, um ihre Gesellschafter laufend mit Nachricht versehen zu können.


**Konserv. Partei, Ortsgruppe Mosbach.**

**Freitag, den 6. Juli 1917, abends 8 1/4 Uhr**

im Gasthaus zur „Krone" — Schlucht —

**Erörterungs-Abend,**

Parteifreunde sind herzlich willkommen!

**Ortsgruppe des Kons. Vereins Mosbach.**



Für die Redaktion verantwortlich: J. V.: Friedrich Dehn, Karlsruhe. — Druck und Verlag der Buchdruckerei Fidelitas, G. m. b. H., in Karlsruhe, Erbprinzenstr. 6.